

ohne jede Steinschnittverzierung ornamentaler oder figürlicher Art, er ist nicht Bildträger eines profanen, mythologischen oder allegorischen Themas — wie wiederum in der italienischen Steinschneidekunst der Zeit und in den Werkstätten, die von dorthier kommen. Das Ganze ist nicht mit anspruchsvollem, artistischem Bilderschnitt geziert, sondern allein vom Material her bestimmt. Die Flächen der Kristalle sind angeschliffen. So entstehen am eigentlichen Kelch, oben bogenförmig geschlossen, zunächst senkrecht, dann in leichter Kurve auslaufende Facetten. Am Deckel sind diese Facetten radial, am Fuß rotierend angebracht. Das Werk wird als Ganzes im hohen Maße seinem Zweck gerecht: kostbarer Pokal aus geschliffenem Kristall zu sein, von vergoldeter Silberfassung gehalten und gerahmt.

Der Goldschmied vereint die Kristalle zum Pokal. Die Kristall-Halbkugel ruht in einer vom gedrehten Rundstab umschlossenen Palmettenfassung. Dieser Rundstab sitzt auf dem eigentlichen Fuß des Pokals. Er trägt ein graviertes Strichmuster und Beschlagwerk. Vom Rundstab aus umfassen den Kristall drei gebogene, rotierende Stäbe, die halbe Drehung der Kristallfacetten begleitend. Zwischen die Kristallteile des Stiels sind wiederum Fassungen gefügt, stets unterschiedlich und verschieden gebildet. Der Kristallkelch selbst ist eingefaßt von drei Stäben, die aus dem Volutenkorb des Stieles hervorsprossen und sich hermenartig in Putti, Fruchtkörbchen auf den Köpfen tragend, verwandeln. Der Reif, in den die Stäbe münden, trägt einen gedrehten Rundstab und einen Lippenrand mit graviertem Rankenornament. Der Kristalldeckel ist abermals reich gefaßt, durchbohrt und durch starken Draht mit dem Kristallknauf verbunden. Auf diesen Knauf ist eine silberne Rundscheibe aufgelötet, die Wappen, Buchstaben und eine Jahreszahl trägt. Das Wappen ist das der von Schwarzburg-Rudolstadt, die Buchstaben DSFZS sind aufzulösen in: Dorothea Susanna Fräulein zu Schwarzburg, und die Jahreszahl heißt 1622. Dieser Pokal ist also 1622 in den Besitz des thüringischen Adels gekommen<sup>5</sup>. Die Jahreszahl beweist noch nicht, daß er erst 1622 entstanden ist. Die Beschaumarke, ein nach links gewandter Rabenkopf, besagt aber, daß er in Freiburg gefertigt worden ist. Daneben steht das Meisterzeichen B.

Feststeht also, daß die Kristalle von einem Freiburger Goldschmied zum Pokal montiert wurden, um oder vor 1622. Beachtet man die Reihe der Freiburger Beschaumarke, die im 16. Jahrhundert einen nach links und im 17. einen meist nach rechts gerichteten Rabenkopf zeigen, dann mag darin ein äußerer Hinweis (kein Beweis) für die Entstehung des Pokals vielleicht um 1600 liegen. Die Meistermarke aber wird noch öfters zu nennen sein.

Der Kristallpokal im Württembergischen Landesmuseum (Abb. 2)<sup>6</sup> trägt gleichfalls die Freiburger Beschaumarke noch des 16. Jahrhunderts<sup>7</sup>. Die Fassung hat ein Goldschmied geschaffen, dessen Monogramm der sehr verdrückten Meistermarke nicht zu entnehmen ist<sup>8</sup>. Der Aufbau beider Pokale und ihre

<sup>5</sup> Für Nachforschungen in Rudolstadt danke ich sehr Frä. Dr. Isolde E. Schröder. In den Inventaren der Heidecksburg ist der Pokal nicht aufgenommen. Hausinventare des 17. Jahrhunderts fassen die Gegenstände in Gruppen zusammen und lassen daher einzelnes nicht erkennen. Im Verzeichnis des Jahres 1647 findet sich „ein hoher, geschnittener Kelch“ und in einer Taxation des Silbergeschirrs von 1729 „ein geschnittener Trink-Glaß mit einem silber verguldeten Fuß“. Mit diesen Bezeichnungen ist unser Werk sicher nicht gemeint. — Beziehungen des Freifräuleins Dorothea Susanna (1587—1662), Tochter Alberts VII., Grafen von Schwarzburg, und Julianes, Gräfin von Nassau-Dillenburg, zu Freiburg sind nicht festzustellen.

<sup>6</sup> R<sup>3</sup> 2125.

<sup>7</sup> R<sup>3</sup> 2108.

<sup>8</sup> Das bei R<sup>3</sup> 2125 wiedergegebene Meisterzeichen entspricht nicht dem Erkennbaren.